

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 1 (1925)
Heft: 12

Artikel: Madame und ihre zwölf Jünger
Autor: Oppenheim, E. P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Madame und ihre zwölf Jünger

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

(Nachdruck verboten)

Für den Rest der Mahlzeit unterhielten sich die Damen über gleichgültige Dinge. Cardinge hüllte sich in Schweigen. Als ihn aber seine Gastgeberin nachher zu einem kleinen Spaziergang im Garten einlud, hatte er etwas zu sagen. «Madame», begann er, «ich bin Ihrem Appell gefolgt. Ich bin zur Stelle — wie in früheren Zeiten. Aber Sie werden sich erinnern, daß früher eine Bedingung bestand: Frauen blieben bei allen Dingen, die wir in die Finger nahmen, aus dem Spiele.»

«Nun, und?»

«Dieses Mädchen hier», fuhr er fort. «Sie ist noch sehr jung. Ich bin sicher, sie ist unschuldig wie ein Lämmchen. Sie haben keine Nichte.»

Madame lachte leise auf, aber ihr Lachen hatte etwas Unfrohes.

«Immer der Alte», spottete sie. «Ich nehme an, Sie getrauen sich immer noch, einem Manne den Hals abzuschneiden, wenn es nötig ist?»

«Wenn ich will, warum nicht?» räumte er kühl ein. «Es haben Verschiedene dran glauben müssen, seit wir uns zuletzt gesehen haben.»

«Aber dieses Mädchen darf mit solchen Dingen nicht in Berührung kommen? Weil sie ein Puppengesicht hat und nach dem Geschmacke von euch Männern schön ist?»

«Ich verlange das», bestätigte er. «Sie wissen noch sehr wohl, wie wir es früher gehalten haben. Kinder, Hunde und Weiber bleiben draußen. Sie wissen aber auch, daß ich in allen übrigen Dingen nicht ängstlich bin.»

Madame schwieg und versenkte sich in die Seifönheit der Umgebung.

«Sagen Sie mir», unterbrach er sie plötzlich, «haben Sie schon bestimmte Pläne oder wollen Sie in diesem wundervollen Heim ein neues Dekameron veranstalten?»

«Ich habe keine Pläne», antwortete sie. «Unser Vertrag enthält die Bestimmung, daß ich euch rufen und die Verpflichtungsscheine auslösen lassen kann, sobald mir der Zeitpunkt zur Auflösung der Gesellschaft gekommen scheint. Und dieser Zeitpunkt ist da. Ich brauche dringende Abwechslung.»

«Sie haben uns alle gerufen?»

«Alle», erwiderte sie mit schwachem, spöttischem Lächeln. «Sie sind nicht alle so pünktlich wie Sie, aber sie werden kommen. Die meisten werden den Appell verwünschen, aber sie werden es nicht wagen, ihn zu mißachten.»

«Und mein Verpflichtungsschein?»

«Ihre Unternehmung ist bereits vorbereitet. Die Nachricht, die meine Nichte vom Golfplatz gebracht hat, war das Zeichen, daß alles bereit ist.»

«Es muß ausgemacht sein, daß die junge Dame in keiner Weise in die Sache hineingezogen wird», bedang er sich nochmals aus.

Ein Strahl überlegener Verachtung flammte einen Augenblick in ihrem Auge auf.

«Die Lage, in der Sie sich befinden», spottete sie, «gestattet Ihnen schwerlich, Bedingungen zu stellen. Sie wollen Ihren Verpflichtungsschein zurück haben? Sie müssen ihn verdienen.»

«Madame», erwiderte er unbeirrt, «Sie sollten sich über den Unglücklichen nicht lustig machen. Ich gebe zu, ich bin ein Abenteurer und dazu heute noch ein armer Teufel — abgesehen von dem Guthaben, von dem Sie vorhin sprachen. Aber meine Grundsätze sind nicht zu erschüttern.»

«Also wirklich, Sie sind langweilig», erklärte sie. «Was ich von Ihnen verlange, ist nichts weiter, als daß Sie einem Falstaff etwas abnehmen, dazu nicht einmal Geld, sondern nur eine Auskunft.»

«Das paßt mir», lenkte er ein. «Ich kann diese Dickbäuche so nicht ausstehen. Erst heute morgen hat mich einer geärgert.»

Mr. Edgar Franks steuerte nach alter Gewohnheit seinen prächtigen Zweiplatz selber vom Golfplatz nach Hause. Er prahlte gelegentlich mit seinem raschen Fahren, doch fehlte es ihm an Liebe und Verständnis für diesen Sport. Jedenfalls war er Notfällen nicht gewachsen, er besaß keine Geistesgegenwart. Er war daher entsetzt, als nach einer scharfen Kurve der Straße, die nach seiner Villa hinunterführte, plötzlich ein anderer Wagen, dessen Führer über dem Steuerrad lehnte, als wäre er eingeschlafen oder von plötzlichem Unwohlsein befallen, ihm den Weg versperrte. In höchster Aufregung schrie und fluchte er und warf sich mit der ganzen Brutalität des kopfloren Anfängers auf die Bremsen. Nachdem er den Wagen einige Meter vor dem Hindernis zum Stehen gebracht, bot sich ihm als nächste klare Wahrnehmung wieder eine Ueberraschung. Der Mann, der über dem Steuerrad gehangen, beugte sich nun über ihn — es war ein großer Mensch, der am hellen Tage eine schwarze Maske vor

dem Gesichte trug. Gleichzeitig machte Herr Franks Bekanntschaft mit einem ihm unbekannten, aber nicht unangenehmen Parfüm, dessen erster Hauch ihn plötzlich alle Schrecken vergessen und in tiefe Bewußtlosigkeit versinken ließ.

«Entschuldigung, gnädiger Herr...»

Herr Edgar Franks schlug nach einer Viertelstunde die Augen auf und blickte in das verstörte Gesicht seines Gärtners.

«Ich erlaube mir, den Herrn zu wecken», erklärte der Mann unterwürfig. «Gnädiger Herr scheinen unversehens eingeschlafen zu sein.»

Mr. Edgar Franks Leibesfülle kam nicht von ungefähr. Er schätzte die Genüsse des Lebens

«Der Teufel werde daraus klar», brummte er, als sein Fuß nach dem Anlasser tastete.

Madame hatte sich, bereits im Abendkleid, in eine geschützte Ecke der blumengeschmückten Veranda zurückgezogen. Sie saß einer Sphinx gleich inmitten eines Blütenmeeres, eine rätselhafte Gestalt in dem modernen Kleid, das ein angenehmes Parfüm ausströmte. Der zarte Teint war offenbar ein Wunder der Schminkekunst. Die Augenbrauen und Lippen waren sorgfältig nachgezogen. Nur das weiche, schönfarbene Haar wollte nicht recht zu der wächsernen Stirne passen, die es in feinerfundenen



Blick auf Wassen an der Gotthardbahn
Im Hintergrund die kleine Windgälle

Phot. Ryfel

und pflegte schon bei Tage solche Mengen von Wein und Likören zu sich zu nehmen, daß sein plötzliches Einschlafen am Steuerrad für den Diener nichts Ueberraschendes hatte. Unerklärlich war diesem nur sein Benehmen beim Erwachen.

«Wo steckt der andere Wagen?» fragte Herr Franks.

«Der andere Wagen, gnädiger Herr?» wiederholte der Gärtner. «Ich habe keinen anderen Wagen gesehen.»

Herr Franks prüfte die Bremsen. Eine stärkere Hand als die seine mußte sie angezogen haben. Dann riß er seinen Rock auf und durchsuchte die Taschen. Die Brieftasche war unberührt, obschon sie einige Zehntausender mehr enthielt, als er gewöhnlich auf sich zu tragen pflegte. Auch die zwei Briefe, die er mit der Morgenpost erhalten, lagen in ihren Umschlägen, und da war auch das Telegramm, das man ihm auf den Golfplatz hinaus nachgeschickt hatte. Die Uhr, die goldene Kette mit den verschiedenen Anhängseln, dem Zigarettenhalter, der Streichholzschachtel und dem Bleistift — alles war da. Zwei Schlüsse drängten sich ihm auf: erstens hatte man ihm nichts geraubt und zweitens war er unverletzt. Er fühlte sich sogar ausnehmend wohl. Er grübelte über die Radschrauben, die der fremde Fahrer vor ihm zurückgelassen hatte.

Wellen umrahmte. Sie war der Höhepunkt einer kunstvollen Künstelei, die dank des tadellosen Geschmacks und den mystischen Gaben eines genialen Toilettenkünstlers keinen unfreudlichen Verdacht aufkommen ließ.

Sie wandte den Kopf dem herzutretenden Gäste zu. Eine märchenhafte Vorsetzung hatte auch ihn mit einem Abendanzug ausgestattet, der ihm angegossen saß wie der Straßenanzug vom Vormittag. Von dem Landstreicher war keine Spur mehr zu entdecken.

«Der erste Streich ist Ihnen also gelungen», flüsterte sie. «Er hat Ihnen sicher Freude gemacht.»

«Nicht besonders», entgegnete er, sich eine Zigarette anzündend. «Es war zu leichte Arbeit.»

«Immerhin ist die Geschichte ganz spannend», fuhr er fort. «Es stellte sich nämlich heraus, daß dieser Mr. Franks der Schmerbauch war, der mich heute morgen auf dem Golfplatz aus dem Schläfe geschreckt hat. Ich habe ihn dafür am Nachmittag mit Ihrem wunderbaren neuen Betäubungsmittel in Schlaf gewiegt. Sie können Ihrem Professor gratulieren.»

«Henri könnte einer der bedeutendsten Gelehrten unserer Zeit werden, wenn er fleißiger arbeiten und den Absinth meiden wollte.»

«Ich werde aber immer noch nicht klug aus dieser Sache.» Er setzte sich in den Rohrsessel

an ihre Seite. «Ich hatte nichts weiter zu tun, als ein Telegramm zu lesen und Ihnen den Inhalt von Nizza aus telephonisch zu übermitteln.»

«Das genügt vollständig», versicherte sie. «Das Telegramm verriet mir, daß im stillen eine weitere Oelgesellschaft aufgekauft und dem Franks-Konzern angegliedert worden ist. Die Veröffentlichung soll aber erst nächste Woche erfolgen. Meine Agenten in Amerika haben bereits meine Weisungen. Es wird ein Geschäft von rund einer halben Million.»

«Welcher Einfall!» staunte er. «Es gereicht mir immerhin zum Troste: ich habe mein Brot hier verdient.»

Sie wandte sich ihm mit einer lässigen Bewegung zu: «Ich wundere mich immer, warum Sie für sich selbst nichts unternehmen auf dieser Welt?»

«Ich hätte es beinahe getan — früher.»

«Kürzlich?»

«Es ist noch nicht lange her. Aber hier kommt der andere Bekannte vom Golfplatz. Es ist das Jüngelchen, das mit dem Schmerbauch gespielt hat.»

Der Ankömmling beschleunigte seine Schritte, verneigte sich und führte Madames Finger an seine Lippen. Dann wandte er sich zu Cardinge.

«Ein alter Freund von mir, Armand», stellte Madame vor. «Mr. Hugh Cardinge — mein Neffe, Armand Toyes.»

Die beiden reichten sich die Hand. Cardinge fühlte wieder die Abneigung in sich aufsteigen, die schon am Vormittag sein Gesicht verfinstert hatte. Der junge Mann hatte ein auf den ersten Blick gewinnendes, offenes Wesen. Der Sonnenbrand hatte seinen mädchenhaften Teint etwas gebräunt. Er hatte hellbraune Augen und weiches, schön gekämmtes Haar. Mit keiner Miene verriet er, ob er sich der Begegnung mit Cardinge auf dem Golfplatz erinnere. Trotzdem Cardinge gewöhnlich den Dingen nicht in die Tiefe nachging und für die Psychologie nur Spott übrig hatte, entdeckte er etwas in dem Gesicht des jungen Mannes, das ihn mit unüberwindlicher, instinktiver Abneigung erfüllte. Er blickte fragend auf Madame.

«Sie sind überrascht, daß ich außer der Nichte auch noch einen Neffen entdeckt habe?»

«Deren Verwandtschaft mir im einen wie im andern Falle gleich zweifelhaft erscheint», gab er sarkastisch zurück.

Madame nahm den Fehdehandschuh nicht auf. Sie deutete auf das Mädchen, das eben die Terrasse betrat. Das Sonnenlicht spielte in ihrem Haar, das das Gesicht wie einen blassen Heiligenschein umrahmte. Sie schien noch bleicher als am Vormittag. Sie hatte angstvolle Augen, eine verstörte Miene. Der junge Mann war bei ihrem Erscheinen aufgesprungen und trat ihr mit verständlichem Lächeln entgegen.

«Du bist doch nicht mehr böse auf mich?» bat er. «Da läutet es übrigens zu Tische. Willst du mir den Arm geben?»

Seine Stimme war sanft, beinahe schmeichelnd. Trotzdem hörte Cardinge eine versteckte Drohung heraus. Das Mädchen gab schweigend den Arm.

«Wenn ihr Kindschöpfe euch verzankt habt, so müßt ihr euch wieder versöhnen», erklärte Madame, Cardinge den Arm reichend. «Heute Abend wollen wir fröhlich sein. Wir wollen ein Glas Champagner leeren. Unser Freund hier, Hugh Cardinge, hat seinen Verpflichtungsschein eingelöst.»

Sie überreichte ihm ein großes, versiegelttes Schriftstück, das sie ihrer Handtasche entnommen hatte. Er warf einen erinnerungsschweren Blick darauf, dann riß er es gedankenvoll in Stücke.

«Sie haben aufgehört, einer meiner Jünger zu sein», erklärte sie mit leisem Lächeln. «Wenn Sie aber noch etwas bei uns bleiben wollten, als unser Gast, so hätten Sie das Vergnügen, den nächsten Ihrer früheren Genossen empfangen zu helfen.»

Er zögerte. In diesem Augenblick schaute das Mädchen zurück. Der Arm, auf dem Madames Hand ruhte, wurde plötzlich schwer. Cardinge änderte seinen Entschluß.

«Sie sind sehr freundlich», antwortete er. «Es ist mir ein Vergnügen, Ihre Einladung für einige Zeit anzunehmen.»

II. John Fardells furchtbare Prüfung

Madame bewegte leise den großen Seidenschirm, reckte sich etwas auf der Ottomane, um einen Blick auf die Landstraße hinunter zu werfen und meinte:

«Unser Kreis erweitert sich. Sie hatten nur einige Stunden Vorsprung als Erstangekommener, lieber Hugh.»

Sie saßen auf der Terrasse und warteten auf das Zeichen für das Abendessen. Madame hatte sich gekleidet, als gälte es, sich für die Promenade von Longchamps vorzubereiten. Nicht

das kleinste Fehlerchen war zu entdecken, von den gepflegten Fingerspitzen bis zu dem zarten, aber deutlichen Farbenschimmer der Wangen. Neben ihr saß in kühlen weißen Flanellhosen Hugh Cardinge, der Ankömmling vom Vortage, rauchte eine Zigarette und blickte zerstreut in die Landschaft hinaus. Claire saß in der Nähe an einem Tischchen und schrieb einen Brief. Armand, ihr Verlobter, beobachtete sie von der Balustrade aus.

«Meine Jünger kehren in seltsamen Verkleidungen zurück», fuhr Madame fort. «Sie, mein lieber Hugh, kommen als Landstreicher. Unser Freund dort gleicht eher einem gutbürgerlichen Kaufmann, der über den Sonntag auf sein Landgut hinausfährt.»

«Er macht fast den Anschein eines reisenden Künstlers», bemerkte Hugh Cardinge.

«Unter meinen Jüngern befand sich meines

Erinnerns keiner», sann Madame nach. «Aber wir werden es ja bald erfahren.»

Eine wacklige Droschke, gezogen von einem mageren, fliegengeplagten Gaul, lenkte knarrend um die letzte Wegbiegung. Der Kutscher marschierte nebenher, schwang die Peitsche und überschüttete das Tier mit einer Flut von Drohungen und Zusprüchen. Auf dem Bock war eine Staffelei festgebunden, der Wagen war angefüllt mit einem Wirrwarr von Koffern, in deren Mitte ein beleibter, gutgekleideter Herr mit Schlapphut und fliegendem schwarzen Künstlerschlips saß.

Als der Wagen am Fuße der Freitreppe Halt gemacht, winkte der Ankömmling der kleinen Gruppe zu. Madame lehnte mit halbgeschlossenen Augen zurück. Es war das ihre kleine Angewohnheit, wenn sie ein Lachen unterdrücken wollte.

«Es ist Johnny», flüsterte sie.

«Bei Gott, John Fardell», rief auch Hugh und sprang auf.

Der Ankömmling hatte den Wagen verlassen

und gestaltete seinen Einzug so feierlich, als seine untersetzte Gestalt mit dem wohlgenährten Bäuchlein das zuließ.

«Nicht mehr John, wenn ich bitten darf», eröffnete er die Begrüßung. «Jedenfalls nicht, bevor wir die alten Beziehungen wieder aufgenommen haben, wenn es überhaupt dazu kommen sollte. Ich bin Sir John Fardell. Wer ist aber das hier? Cardinge? Du meine Güte, Cardinge! Also wenn ich einen unserer Gesellschaft schon in der Halle vermutet hätte — entschuldige, es ist vielleicht taktlos von mir. Madame, ich küsse Ihre Hände. Sie sind ein Wunder.»

Sie lächelte nachsichtig.

«So lange Sie mir nicht weismachen wollen, ich hätte das Geheimnis der ewigen Jugend entdeckt», scherzte sie, «können Sie mich umschwärmen, so viel es Ihnen gefällt. Dies ist meine Nichte Claire. Mein Neffe Armand. Jetzt aber, mein Lieber, setzen Sie sich, und bis Ih-

nen William den Cocktail gebracht, erzählen Sie uns, welcher Kobold Sie auf den Weg der Tugend gezaubert hat.»

«Meine Kunst allein», gestand Sir John pathetisch. «Das abenteuerliche Leben ließ sich nicht mehr vereinen mit meinem idealen Streben.»

Er war der Mittelpunkt der kleinen Gruppe geworden.

«Du bist Mitglied der Akademie?», fragte Cardinge.

«Noch nicht», gestand Sir John mit Bedauern. «Aber ich bin der anserkorene Kandidat für den nächsten freien Sitz.»

«Aber lieber John», erinnerte Madame, «in Paris hatten Sie doch während drei Jahren ein Atelier gemietet, ohne auch nur einen Pinselstrich zu ziehen? So oft ich Sie besuchte — ich fand die Wände leer und die Staffelei so unbefleckt wie Ihren Ruf.»

(Fortsetzung folgt.)

2 aparte Geschenk-Artikel für Sie?

Wenn Sie die Kaffee Hag-Weihnachtsdose aus imit. Altsilber, künstlerisch geprägt, einer Hausfrau oder auch einer alleinstehenden Person zu Weihnachten verehren, so wird sie Ihnen diese Aufmerksamkeit hoch anrechnen.

Als hübsches Zierstück und auch als praktische Biskuits-, Zucker-, Tabakdose etc. erfreut sie auch nach Verbrauch der Kaffee Hag alle Empfänger noch lange Zeit. Sie werden ferner die größte Ehre einlegen mit unserer neuen Kaffee Hag-Weihnachtsdose aus feinstem Porzellan.

Durch ihre dezente Goldzeichnung auf weißem Grunde, sowie durch die äußere Form, paßt sie sich jeder Umgebung gut an und ist ein Prachtstück von hohem, künstlerischem Werte, das man gern an einem hervorragenden Platte dauernd aufstellen wird.

Beide Dosen sind mit Kaffee Hag gefüllt, dem einzigen koffeinfreien Bohnen-Kaffee edelster Sorte, der sich während 16 Jahren hervorragend bewährt hat und der durch sein unübertreffliches Aroma wesentlich zur Festfreude beiträgt.

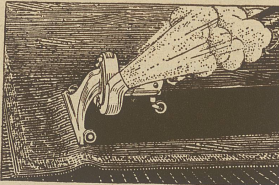
Die Dosen werden nur gegen Weihnachten geliefert, und da sie immer schnell ausverkauft und zu anderen Zeiten nicht zu haben sind, so sollten Sie diese aparten Geschenke sofort bei Ihrem Kaffeelieferanten bestellen.

Alles Schweizerprodukte

Nach diesem Experimente wird es Ihnen klar, weshalb der

Grand Prix **EUREKA**
VAKUUM REINIGER

heute in Amerika am meisten gekauft wird!



Dieser Versuch (mit abgenommenen Staubsaug) auf einem kleinen Fleck eines Ihrer „sauberen“ Teppiche zeigt Ihnen, wie unendlich viel bakterienbeladenen Staub, Schmutz und Sand der Eureka aus seinen versteckten Tiefen herausholt, und wie notwendig Sie den Eureka, den besseren und richtig konstruierten Staubsauger, in Ihrem Heime brauchen.

Dieses Experiment bereitet auch dort Überraschungen, wo sog. Klopfbügel-Apparate einige Zeit in Gebrauch sind. Es wird Sie überzeugen, daß der Eureka der elektrische Reiniger ist, der ganze Arbeit verrichtet und gründlicher reinigt.

Lassen Sie sich dieses Experiment auch mit den Anspruchsstellen zeigen. Denn auch an Polstermöbeln und Matratzen — und hier erst recht — beweist der Eureka, daß er der bessere und vollendete Reiniger ist.

ZÜRICH - A. J. BRÜSCHWEILER & CO. - BASEL
Gerbergasse 5, Telefon: Sehau 42.69 Centralbahnstr. 9, Telefon: Birsig 74.62

Wettbewerbs-Inserat
Nr. 5

Verehrter für Stadt und Kanton Bern:
P. E. SCHULER, BERN
8 Heinrich Wildstraße. Teleph. Christoph 87.03

Heute! Verlobt!

verkünden etwas, wenn sie nicht das Buch von Dr. med. Paul „Die Frau“ mit seinen 75 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierige Fragen über Geschlecht, Ehe, Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschl.-Krankheit usw. Preis Fr. 0.30 u. Porto. R. Gschmann, Kreuzlingen Nr. 701

ENGLISCH
IN 30 STUNDEN
geübt sprechen lernen man
nach interessanter u. leicht-
licher Methode durch briefl.
FERNUNTERRICHT
Erfolg garantiert. 500 Referenz.
Spezialkurse für Englisch
„Rapid“ in Luzern 667
Prospekt gegen Rückporto.



Der beliebte

JAZ-WECKER

ein willkommenes Geschenk

Mit gewöhnl. Zifferblatt Fr. 12.- u. 16.-
Mit leuchtend. Zifferblatt Fr. 14.50 u. 20.-



Die Qualität entscheidet

Theodor Eichenberger & Cie. A.-G.
Beinwil a. See

NIZZA-HOTEL MASSENA
Erstklassig. - Ganz zentral gelegen. - Zivile Preise.
Das ganze Jahr offen.

Der Teint ist das Gewissen der Frauen!

(PAUL MORAND).

Ein ruhiges und gutes Gewissen verschafft Ihnen die

CRÈME HYGIS

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs. - PARIS-GENÈVE